Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 51 (1925)

Heft: 39

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Ein guter Kerl, murmelte er; und die beiden, gesolgt von einem halben Dugend der entschlossensten Männer aus der Menge, eilten die Straße jum Gendarmerieposten hinab.

Bum vollen Berftändnis unserer Erzählung, oder richtiger Chronik, - benn jedes Wort daran ist den Tatsachen entsprechend sei hier eingeflochten, daß die Gendarmerietruppen in den englischen Rolonien vor fünf= zehn oder zwanzig Jahren von den heutigen sich in den meisten Stücken unterschieden. Dies kommt daher, daß damals so ziemlich alles, was zu wild veranlagt war, ohne schlecht zu sein, was Unternehmungsgeist, aber nicht das nötige Kleingeld besaß, ferner jungere Sohne von Abeligen u. s. f. nach Australien gingen, mit dem Gedanken, dort ihr Glüd zu machen. Ihr Geld war in Melbourne bald zu Ende, für ein Geschäft waren sie meist nicht tauglich, und so gingen sie unfehlbar zu der berittenen Gendarmerie. So tam es, daß Gemeine so= woyl wie Offiziere sich, was Bildung und Familienstolz anbelangt, in nichts unterschieden. Es waren Leute, welche die Geschicke eines Reichs zu bestimmen die Kraft gehabt hätten und nun hier ihr Leben in einsamen Käm= pfen mit Eingeborenen und Buschkleppern aufs Spiel setzten. Doch zurück zu unserem Berichte.

Prachtvoller Sonnenuntergang. Der ganze westliche Simmel war in Flammen getaucht;

in purpurnen Tinten lag das Gebirge da, und ein letzter Sonnenstrahl vergoldete die höchsten Wispfel des finsteren Waldes, der sich zwischen Trasalgar und dem Mawirraslusse ausdehnt, in ungebrochener Wildnis; nur der rohe Weg, der von den Goldgräbern gebahnt wurde, erzählt von des Menschen Gegenwart. Er windet sich um die Riesenstämme im Zickad durch den Wald und macht da und dort einen weiten Bogen, um ein sumpfiges Stück Land oder eine besonders dicht bewachsene Strecke zu umgehen. Oft ist er nur durch zersstreute Huseindrücke, gelegentlich durch eine Wagenspur von seiner Umgebung zu untersscheiden.

Ungefähr fünfzehn Meilen von Trafalgar erhebt sich ein kleiner, wohl verstedter Sügel, von dem man einen Ausblid auf die "Straße" hat. Dort lag an jenem Freitag abend ein Mann, als die Sonne unterging. Er wollte offenbar nicht beobachtet sein, da er auf der Seite lag, wo das Laub am dichtesten war; doch schien er sich entschieden sicher zu fühlen, wie er die Pfeife zwischen den Zähnen, auf dem Rücken lag; ein breitkrempiger Sut be= dedte sein Gesicht zur Sälfte, ein Gesicht übri= gens, das wohl bedeckt sein mußte, um das Friedliche an dieser Szene nicht zu zerstören. Der Mann hatte eine breite, niedere Stirn; das eine Auge war ihm offenbar ausgestochen worden, und an seiner Stelle gahnte eine leere Höhlung; das andere lag tief eingesunfen und hatte einen grausamen, rachsüchtigen Ausdruck. Härte und Roheit sprach aus seinem Munde; ein ungepslegter Bart bedeckte sein Kinn. Es war ein Gesicht, das uns in einer einsamen Straße bewogen haben würde, den Stock instinktiv umzudrehen — kurz, das Gessicht eines vollendeten, skrupellosen Gauners.

Ein unangenehmer Gedanke schien ihm durch den Kopf zu fahren: er stand mit einem Fluch auf und klopfte die Asche aus seiner Pfeife. Eine verteufelt hübsche Lage, brummte er, daß ich so auf Wacht liegen muß! Barretts Fehler war es, daß das Geschäft sich nicht sauber und glatt abgewidelt hat, und jetzt soll ich das Sumpffieber friegen! Sätt' er den Gaul erschossen, wie ich den Mann, so brauchten wir uns nicht auf der Seite des Mawirra herumzutreiben. Er war doch immer ein armseliger Waschlappen! Na, fuhr er fort und ergriff die Flinte, die hinter ihm im Grase lag, jest brauch' ich nimmer länger zu warten; bei Nacht würden sie ja doch nicht herkommen. Bielleicht ift der Gaul gar nicht nach Sause, vielleicht dachten sie, der Kerl sei ertrunken; auf jeden Fall muß morgen ein anderer daran glauben; ich warte jest noch fünf Minuten und dann reit' ich los . . . Er sette sich auf einen Baum= strunt und brummte eine Melodie vor sich hin.

Plötlich sprang er auf und warf sich zu





